Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt“
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 8. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe**, Samstag den 27. Januar 1906. **31. Jahrgang.**

Kaisers Geburtstag.

27. Januar.

An diesem Sonnabend vollendet Kaiser Wilhelm sein 47. Lebensjahr. Es ist ein bedeutungsvolles Jahr, das mit diesem Tage in der Zeiten Schoß versinkt, reich an freudigen, noch reicher an ernsten Ereignissen. Zu den freudigen Ereignissen zählt in erster Linie die Vermählung des Kronprinzen im Frühjahr vorigen Jahres, an der nach altem Brauche das deutsche Volk bis in seine weitesten Schichten hinein freudigen Anteil genommen hat. Dazu gehört ferner die Verlobung des Prinzen Eitel-Friedrich mit der Prinzessin Sophie Charlotte von Oldenburg. Die Freude hierüber war umso größer, als kurz zuvor der Prinz von schwerer Krankheit genesen war.

Reicher aber war das verflossene Jahr an ernsten, sehr ernsten Ereignissen, die sich aus der allgemeinen Weltlage ergaben. Der französische Minister Delcassé hatte geglaubt, wohlbegründete deutsche Rechte mit Nichtachtung übergehen zu dürfen. Diese Selbstüberhebung hatte das Deutsche Reich in eine ähnliche gefährliche Lage gebracht, wie im Sommer 1870, als der französische Botschafter Benedetti in Ems an den greisen Kaiser Wilhelm mit übermütigen und kränkenden Forderungen herantrat. Das deutsche Volk hat von der Gefahr der Lage im letzten Frühling wohl später, als sie nicht mehr so drohend war, Kenntnis erhalten. Der Kaiser aber hat die Sorge jener Krisis, die monatelang dauerte, tragen müssen. Auf ihm, als dem Haupte des Deutschen Reiches, der die sittliche Verantwortung für sein Wohlergehen vor Gott und der Welt trägt, hat sie schwerer gelastet, als auf jedem anderen.

Aber auch ohne daß es zum Kriege gekommen ist hat Kaiser Wilhelm durch seine Fahrt nach Tanger einen Beweis seines hohen Mutes abgelegt; denn durch den Besuch, den er dem Sultan von Marokko abstattete, hat er den deutschen Standpunkt in unserem Streite mit Frankreich unverrückbar festgestellt. Er hat sich selbst in eigener Person den Folgen ausgesetzt, die das deutsche Vorgehen nach sich ziehen konnte. Das ist eine Mannestat, zu der mindestens ebensoviel Mut gehört, als zur Todesverachtung im Kriege.

Man hat im Auslande, — und leider auch in Deutschland selbst — den Kaiser und seine Politik wegen dieses Vorgehens Frankreich gegenüber als herausfordernd und kriegerisch bezeichnet. Wir brauchen nicht auf die verflossenen 35 Jahre hinzuweisen, wo Deutschland in Europa auf der Friedenswacht gestanden hat, auch nicht darauf, daß von diesen 35 Jahren der Kaiser 18 Jahre hindurch die Geschicke des Deutschen Reiches geleitet und sich stets ehrlich und offen zu dieser Politik des Friedens bekannt hat. Es genügt, daran zu erinnern, daß, sobald das französische Volk und die französische Regierung das herausfordernde Vorgehen des Ministers Delcassé mißbilligten und sich bereit erklärten, die deutschen Rechte zu achten und in freundschaftlicher Weise mit Deutschland zu verhandeln, man ihnen sofort von deutscher Seite aufs freundlichste begegnet ist und ihnen den Weg zur Umkehr geebnet hat. Das beweist, daß der deutsche Kaiser in gleicher Weise wie den Mut des Mannes auch die vielleicht größte Tugend des Herrschers besitzt, die auf seinem Verantwortungsgefühl beruhende Selbstbeherrschung. Möge das nächste Jahr ihm und uns die Frucht bringen für dieses Festhalten an dem Friedensgedanken und der Ehre des Deutschen Reiches!

Das deutsche Volk kann wahrlich in allem hinter seinem Kaiser als seinem berufenen Führer stehen, der gestützt auf den Rat seiner Minister, mit starker Hand das deutsche Volk durch die Fährnisse des letzten Jahres hindurchgesteuert hat. Je mehr das deutsche Volk sich eins fühlt mit dem Kaiser und das vor der Welt betätigt, desto stärker und achtunggebietender steht das Deutsche Reich in der Welt da. Möge diese Erkenntnis in immer weiteren Kreisen Platz greifen und auch jene mit sich fort reißen, die bis jetzt unter dem Banner der verhetzenden Tätigkeit der Sozialdemokratie abseits stehen, damit das deutsche Volk wieder werde, wie in früheren Zeiten „ein einzig Volk von Brüdern.“ Das ist der Wunsch, der am heutigen Tage aus vieler Millionen Patrioten Herzen zum Himmel steigt und dessen allmähliche Verwirklichung der schönste Lohn wäre, der dem Kaiser für die treue Arbeit seines Lebens zum Besten seines Volkes beschieden sein könnte.

Kriegsgerüchte.

Man darf hoffen, daß angesichts der bisher so günstigen Nachrichten über den Verlauf der Konferenz in Algeciras die unsinnigen Kriegsgerüchte, die in der vergangenen Woche in den Grenzgebieten eine völlige Panik hervorriefen, rasch verschwinden und mit ihnen die Lähmung, die sie stellenweise in Handel und Wandel hervorriefen. Verhältnismäßig ruhig sah man den kommenden Dingen in Deutschland entgegen, wenn sich auch hier in manchen ländlichen Distrikten infolge kriegerischer Nachrichten, die von Weihnachtsurlaubern in die Dörfer gebracht wurden, die Gemüter nicht wenig erregten. Gewiß ist die politische Situation, die durch das auf Kaltstellen Deutschlands hinauslaufende einseitige Vorgehen Frankreichs und Englands in der Marokkoangelegenheit geschaffen wurde, noch immer nicht ganz geklärt. Vorbereitungen für alle Fälle seitens unserer Militärbehörde waren und sind noch angesichts der Truppenanhäufung im französischen Grenzgebiet am Platz. Aber im Allgemeinen darf man doch sagen, daß sich die Bürgschaften für die Erhaltung des Friedens gerade in den letzten Wochen erheblich vermehrt haben. Die Einmütigkeit der Mächte, eine friedliche Lösung der Marokko-Angelegenheit herbeizuführen, ist durch die verschiedensten Kundgebungen seitens ihrer Vertreter in Algeciras aller Welt bekannt geworden. Frankreich hat einen neuen Präsidenten gewählt, dessen Vorleben und Gesinnungen die Weiterführung einer friedliebenden französischen Politik in sichere Aussicht stellen. In England hat das Volk bei den Wahlen gezeigt, daß es eine Handelspolitik wünscht, die nicht auf gewaltsame Ausschließung fremder Handelsmächte von englischen Märkten und Kolonien hinzielt. Unser Kaiser hat mehrfach betont, daß er von einer friedlichen Lösung der marokkanischen Streitfragen überzeugt ist. Alle Welt will nichts von Krieg wissen, will Frieden für das Fortschreiten europäischer Kulturarbeit, hält Marokko und alle übrigen Barbarenstaaten nicht für wertvoll genug, um sich ihretwegen die Hälse zu brechen. Woher bei dieser Sachlage in der vorigen Woche die düsteren Weissagungen vom baldigen Ausbruch eines Krieges kamen, ist wirklich unerfindlich. In Frankreich hat die Panik wahre Orgien gefeiert. Man ist hier aufgeregter als bei uns, auch zittert die Erregung aus den kritischen Tagen des vergangenen Sommers noch in den Franzosen nach, ebenso wie die Schrecken der Zeit von 1870/71. Die fixe Idee, Deutschland werde die Zeit der gegenwärtigen Ohnmacht Rußlands benutzen, um Frankreich zu zermalmen, herrscht zur Zeit noch in vielen französischen Köpfen und veranlaßt fieberhaft betriebene Maßregeln zum Schutze der Grenzen.

Als Beleg für die Stimmung, die jenseits der Vogesen herrscht, mag folgendes Schreiben dienen, das einer ersten Berliner Exportfirma aus Paris zugegangen ist:

„Man spricht in Paris in allen Kreisen vom Kriege mit Deutschland; jedermann ist davon überzeugt, daß der Kaiser den Krieg will, und das deutsche Volk ihn auch will. Krieg ist das Haupttema des Tagesgesprächs. Ich war betroffen, zu sehen, wie weit diese Idee Verbreitung gefunden hat, und wie unglaublich schwer es ist, die betreffenden Personen zu überzeugen, daß dies nur auf einem Irrtum beruhen kann. Die Mißstimmung ist darum noch um so größer, weil niemand einen eigentlichen Grund zum Kriege finden kann, und man glaubt darum als Ursache angeben zu müssen, daß Deutschland nur die Absicht hat, Frankreich zu zerkleinern, ohne daß überhaupt irgend eine Veranlassung vorliegt. Diese außerordentliche Mißstimmung ist dadurch aufs äußerste gestiegen, weil man sich seit einigen Jahren daran gewöhnt hat, an eine Annäherung an Deutschland zu glauben. Die Veröffentlichung des Gelbbuches, die eine ganze Reihe von Dingen ans Tageslicht gebracht hat, vergrößerte die Aufregung des Volkes nur noch mehr und man begreift die Reise des Kaisers nach Tanger und die Kanzlerreden weniger, denn je. In dieser Stimmung ist es absolut unmöglich, über Geschäfte mit Deutschland auch nur zu sprechen; denn man erhält nur die Antwort, wir bezahlen lieber höhere Preise in Belgien oder in

---

Ein Spiel des Zufalls.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Das tut Sonnenberg wohl nicht? fragte Menzel ironisch.

„Sonnenberg?“ erwiderte die Stadträtin scharf. „Willst Du Dich nun auch an diesem Herrn reiben?“

„Wahrhaftig nicht, es würde nichts Vernünftiges dabei herauskommen! Mir ist dieser Herr sehr gleichgültig, nur soll er mir drei Schritte vom Leibe bleiben, denn wenn ich einmal mit ihm aneinandergerate, dann bekommt er Dinge zu hören, die ihm nicht angenehm sind.“

„Was hast Du gegen ihn?“ fragte der Stadtrat, sich aus seiner nachlässigen Stellung langsam emporrichtend.

„Ich kann Dir nur raten, Deine Schwester vor ihm zu warnen!“

„Sapperment, eine solche Warnung muß begründet werden!“

„Ich habe keine Beweise, aber ich gebe Dir mein Wort darauf, dieser Sonnenberg ist nichts weiter als ein geriebener Abenteurer.“

„Es ist leicht, aber keineswegs ehrenhaft, einen Abwesenden zu beschimpfen,“ sagte Madame Reichert scharf und schneidend, indem sie sich erhob und zur Tür des anstoßenden Zimmers schritt, die sie hastig öffnete, „darf ich zum Kaffee bitten?“

„Freilich, es ist sehr leicht gesagt,“ fügte die Stadträtin mit trockenen, höhnischen Lächeln hinzu. „Du scheinst ja den geriebenen Abendteurer sehr genau zu kennen! Ich hoffe, wenn Du mit Hern Sonnenberg in unserem Hause zusammentriffst, so wirst Du Rücksicht darauf nehmen, das er unser Hausfreund ist.“

„Natürlich, ich muß diese Rücksicht ja auch in meinem eigenen Hause nehmen,“ erwiderte Menzel, während er sich neben seiner Frau niederließ, deren halb warnenden, halb bittenden Blick er nicht beachtete. „So lange er selbst mir aus dem Wege geht, hat er von mir nichts zu befürchten, aber kreuzt er einmal meinen Weg, dann sage ich ihm mit dürren Worten, wie ich über ihn denke. Oder glaubt Ihr denn, ich wisse nicht, daß seinetwegen Dora Winkler gezwungen worden ist die Verlobung mit Dornberg zu lösen?“

„Bitte um Entschuldigung von einem Zwang ist da keine Rede gewesen,“ sagte der Stadtrat, emsig in seiner Tasse rührend; „aus freien Stücken hat Dora ihm den Laufpaß gegeben. Indessen alle diese Geschichten gehen uns nichts an, Dora hat darüber wohl allein zu bestimmen, selbst ich, ihr Bruder, verzichte darauf, ihr in dieser heiklen Angelegenheit einen Rat zu geben. Wohin gedenkt Ihr Euch zu wenden, wenn Ihr diese Stadt wirklich verlassen wollt, Papa!“

„Hm, wahrscheinlich nach London.“

„Zu dem Wollhändler?“ fragte Menzel, der sich noch immer in gereizter Stimmung befand. „Wie uns Louise in Wien versicherte, soll er ein schäbiger, hochmütiger Geizhals geworden sein.“

„Louise soll vor der eigenen Tür kehren,“ warf die Stadträtin ein.

„Es geht ihr sehr schlecht,“ sagte Leonie. „Ihr Mann hat den besten Willen, aber er kann nicht mehr auf einen grünen Zweig kommen, und was seine Agenturen einbringen, reicht kaum hin, um trockenes Brot zu kaufen.“

„Da läßt es sich ja begreifen, daß sie die Eugenie in London beneidet,“ spottete die Stadträtin, „der Neid unter Geschwistern ist der gehässigste, den man sich denken kann.“

„Ob Eugenie so sehr zu beneiden ist, möchte ich auch bezweifeln,“ erwiderte Leonie, „sie hat im Hause ihres Mannes ihren Willen nicht.“

„Wir werden uns davon überzeugen,“ sagte ihre Mutter kühl, „wahrscheinlich liegt die Schuld an ihrer eigenen Schwäche.“

„Nun natürlich, Du wirst den Wollsack schon mürbe klopfen,“ spottete Menzel, „aber sieh Dich nur vor, Du könntest an den Unrechten kommen!“

Ein zornsprühender Blick traf ihn aus den stahlgrauen Augen, aber er ließ sich auch dadurch nicht zurückschrecken; es hatte sich so viel Groll in seinem Innern angesammelt daß es ihm ganz unmöglich war, ihn noch länger zurückzudrängen.

„Du glaubst vielleicht, wir würden auf seine Gnade angewiesen sein?“ fragte Reichert scharf. „Das wäre ein Irrtum, wir reisen nicht mit leeren Händen hinüber. Wenn ich auch alles, was ich selbst noch besaß, meinen Gläubigern überließ, so war ich doch nicht verpflichtet, ihnen auch den Schmuck und die Ersparnisse meiner Frau vor die Füße zu legen. Ueberdies werde ich mich drüben nach einer Stelle umsehen, die ich mit meinen Kenntnissen und meiner Arbeitskraft wohl auch finde; die Absicht unsern Kindern zur Last zu fallen, liegt uns sehr ferne.“

„Und aufrichtig gesagt, möchte ich lieber heute als morgen abreisen,“ fügte seine Frau hinzu.

„Sobald der Prozeß beendet ist, beginnen wir mit den Vorbereitungen, die ja rasch getroffen sein werden. Meine Geschäftsangelegenheiten hier wird Heinrich wohl erledigen, ich kann mich ohne dies nicht mehr darum kümmern, seitdem einige Gläubiger mir beleidigende Grobheiten gesagt haben.

England, aber es geht keine Ordre von uns nach Deutschland. Man möchte fast sagen, daß Mut dazu gehört, überhaupt deutsche Geschäftshäuser jetzt zu nennen. Diese Situation drückt die Geschäfte schwer darnieder; man fürchtet in Frankreich den Krieg nicht wegen seiner militärischen Folgen, denn man vertraut auf die Armee; aber die Geschäftsleute sehen voraus, daß der Krieg die Geschäfte lahm legen wird, und gehen irgend welchen Neuanknüpfungen ängstlich aus dem Wege und sind darauf bedacht, ihr Geld so anzulegen, daß sie auf alle Fälle gerüstet sind. Man glaubt, daß der Krieg von heute auf morgen ausbrechen kann. Es bleibt unter diesen Umständen nichts weiter übrig, als abzuwarten, was kommen wird."

Daß die Deutsch-Lothringer und mit ihnen unsere Truppen im Reichsland von der französischen Erregung mitangesteckt wurden, ist schließlich kein Wunder. In der Metzer Gegend stürmten die Bauern die Sparkassen, zwei armselige französische Deserteure, die über die Grenze kamen, wurden zur Vorhut einer feindlichen Armee. Viele ernsthafte Männer schwuren Stein und Bein, sie hätten den „Kriegsgott" Graf Haeseler leibhaftig im Lande und auf Schießplätzen gesehen. In Belgien hielt man es auch für seine Pflicht, sich gründlich aufzuregen. Ernsthafte belgische Blätter verkündigten, das ganze 8. Armeekorps stehe im Lager von Elsenborn bereit, um über Belgien in Frankreich einzufallen und so das kleine neutrale Land zu vergewaltigen. Das Lütticher Blatt „Journal de Liége" sandte daraufhin einen Berichterstatter zu der marschbereit in der Eifel stehenden großen Armee. Der Mann besaß Humor genug, um seine Erlebnisse in die gebührende spaßhafte Form zu kleiden und seine Landsleute aus dem Zustande der Furcht zu dem eines erlösenden Dauergelächters hinüberzuführen. Wir bringen nachstehend einige Zeilen des ergötzlichen Berichtes:

„Vor uns erscheinen einige Häuser, eine Kirche und ein Restaurant mit der Aufschrift „Restauration ersten Ranges." Das muß in der Nähe des Lagers sein, und tatsächlich, wir sind im Dorfe Elsenborn. Es zählt 22 Häuser, und da das Brüsseler Blatt hier das Armeekorps nicht gesehen hat, müssen wir unter allen Umständen ins Lager. Ein Wirtshaus muß Auskunft geben. Aengstlich fragen wir: Hat man Zutritt zu dem Lager? — Nur, wenn Sie eine Karte haben. — Kann man den General sprechen? — Welchen General? — Der das dort lagernde Armeekorps befehligt. — Auf diese Antwort machte der Befragte ein Gesicht, als tauche der Mond in Meterentfernung vor ihm auf und sagte auf Plattdeutsch: „Ein schöner Witz!" Zweifellos spricht der Mann nicht die Wahrheit, also weiter! Unser Wagen setzt seine Fahrt fort, und alsbald befinden wir uns auf dem Wege zu der kleinen Stadt, die wir auf Schußweite vor uns sehen. Wir fahren einen Abhang hinab, mein Begleiter stellt den Motor ab, und die Weiterfahrt erfolgt so geräuschlos, daß wir, obgleich wir im Lager von Elsenborn sind, unbemerkt an dessen erster Schildwache vorbeikommen. Unser Weg führt an einigen vierzig grauen, mit Nummern versehenen Gebäuden vorbei, die von weitem den Eindruck der Treibhäuser von Gent und Brügge machen. Jeden Bau überragt ein Schornstein, aber nirgends sieht man Rauch. Das im Lager befindliche Heer muß stark frieren. Uebrigens stehen die Soldaten, die das Brüsseler Blatt mit geschnalltem Tornister und aufgepflanztem Seitengewehr gesehen hat, offenbar im Dunkeln, denn alle Fensterläden der Gebäude sind herabgelassen, und der draußen liegende Schnee weist keine Fußspur auf. Inmitten des Lagers versperrt uns ein Posten den Weg, und dem Posten schließen sich vier weitere Soldaten an. — „Wohin gehen Sie? Wer sind Sie? Was wollen Sie?" Wir verständigen uns, so gut es geht, und erhalten endlich die Antwort: „Warten Sie hier, wir gehen zum Hauptmann!" Höflich ließ man uns dann in die Lagerkantine eintreten; wir waren Gefangene in Elsenborn. Ein Soldat blieb bei unserm Automobil, einer bei uns, und es wurde uns allen erlaubt, ein Glas Bier zu trinken. Die erste halbe Stunde verlief schnell, die zweite langsamer, und die dritte war lang. Glücklicherweise war der Kellner des Ausschanks redselig, und so erfuhren wir, daß das Lager eine Anlage für die Erzeugung des elektrischen Lichtes, sowie im Sommer ein Theater besitze, daß es zwei Kasinos dort gebe und daß ein 100 Meter von dem Lager liegender Gasthof, wo man borge, in drei Jahren fünfmal verkracht sei. — „Bitte schön! Der Hauptmann ist da." Mit diesen Worten erscheint ein Ulan vor uns und weist uns zum Hauptmann. Als dieser hört, daß wir gekommen seien, um das im Lager stehende 8. Armeekorps zu sehen usw., weicht er einen Schritt zurück, dann lacht er laut auf: „Hier ein Armeekorps? Das ist gerade toll! Alles in allem befinden sich im Lager von Elsenborn 56 Mann Kavallerie und Infanterie. 20 Mann sind vor einigen Tagen zum Ausbessern der Gebäude angekommen. Es sind Schreiner, die, wie auch die übrigen hier befindlichen Mannschaften, aus den verschiedenen Regimentern des 8. Armeekorps gewählt worden sind. Das letzte Regiment hat das Lager am 11. Sept. verlassen, im vergangenen Sommer hatten wir 7000 Mann und 240 Offiziere hier und seit Herbst ist kein Bataillon und kein Offizier mehr hier angelangt. Uebrigens können Sie sich selbst überzeugen, ich gestatte Ihnen einen Gang durch das Lager." Und so haben wir dieses durchwandert. Wir sahen die Stallungen, worin sich 14 Pferde befinden, den Bahnhof, wo kein einziger Wagen stand, und die Schienen verrostet und mit Schnee bedeckt sind; wir sahen Mannschaften, wovon die einen ruhig Messingknöpfe annähten, andere an ihr „Gretchen" schrieben, aber in den drei Wirtshäusern des Lagers war kein Offizier, keine Mütze, kein Säbel, kein Gewehrlauf zu bemerken; wir sahen eine Küche und einen Burschen, der eine Ente trüffierte. Dies erinnerte uns an unsere Pflicht, und nachdem wir dem Hauptmann gedankt, bestiegen wir wieder unser Automobil. Da die belgischen Wege abends zu schlecht sind, um sich darauszuwagen, bestiegen wir in dem 20 Minuten von Malmedy entfernten Francorchams den Zug. Er hatte aber Verspätung, und so knüpften wir eine Unterhaltung an, wobei wir — höret und zittert! — von ernsthaften Leuten vernahmen, daß auf den belgischen Höhen an der Baraque Michel, am Hocquai und bei Spa riesige Holzstöße der Anzündung harren, um der Umgebung und den Lütticher Forts das Herannahen des Feindes zu verkünden, daß der Bürgermeister von Francorchams drei weiße, fünf Quadratmeter große Fahnen bestellt hat, die im Falle der Kriegserklärung auf der Grenzlinie aufgepflanzt werden sollen, und endlich, daß die Minen zur Sprengung der zwischen Herbesthal und Lüttich befindlichen 22 Tunnels erneuert worden sind."

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Am Mittwoch wurde im deutschen Reichstag der auf Antrag des Abg. Grafen Hompesch (Ztr.) beschlossene Gesetzentwurf betreffend Gewährung von Diäten für die Abgeordneten in dritter Lesung beraten und angenommen. Es folgte die erste Beratung des Zentrumsantrages betreffend die Freiheit der Religionsübung. Abg. Bachem (Ztr.) verwies darauf, daß der Antrag schon wiederholt angenommen worden sei, daß der Bundesrat sich aber bisher in Schweigen gehüllt habe. Die Praxis in den Einzelstaaten, besonders in Braunschweig kritisierend, betont Redner die Notwendigkeit der reichsgesetzlichen Regelung. Abg. David (Soz.) stimmte dem Antrage im allgemeinen zu, hatte aber noch einzelne Bedenken, weshalb er Kommissionsberatung wünschte. Den Dissidenten müsse das Recht gewahrt werden, ihre Kinder von einem ihnen nicht genehmen Religionsunterricht fernzuhalten, auch dürfe die Gründung konfessioneller Privatschulen ohne Staatsaufsicht nicht gefördert werden. Redner wandte sich dann gegen das Zentrum, dem es übrigens mit seinem Antrage nicht ernst zu sein scheine. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärte, daß der Bundesrat noch keinen Anlaß hatte, sich mit der Angelegenheit zu befassen, da sich die Haltung der Mehrheit des Reichstages in dieser Frage von Jahr zu Jahr veränderte. Von Unfreundlichkeit des Bundesrats könne nicht gesprochen werden. Abg. v. Heyl (natlib). war Gegner des Antrags. An dem landesherrlichen Kirchenregiment dürfe nicht gerüttelt werden, trotzdem seien Mißstände zu beseitigen. Abg. Henning (kons.) äußerte sich ähnlich. Abg. Dr. Müller-Meiningen (frs. Vp.) war nur für einen Teil des Antrags. Ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt. Am Donnerstag wurden kleinere Vorlagen beraten.

— Bei der im preußischen Abgeordnetenhause am Mittwoch fortgesetzten Beratung des landwirtschaftlichen Etats kam die Kleinarbeit zur Geltung. Zahlreich waren die von den Abgeordneten geäußerten Wünsche und die Anregungen. Minister v. Podbielski erklärte, er werde sich mit dem Handelsminister in Verbindung setzen, um auf gesetzlichem Wege eine andere Regelung der Marktnotierungen für Vieh herbeizuführen. Ein Gesetz über die landwirtschaftliche Verschuldung solle für den ganzen Staat geschaffen werden, nur soll die Einführung den Provinzen überlassen bleiben. Die Bestrebungen nach strengerer Weinkontrolle durch besondere Beamte werde er unterstützen und der Bereitstellung von Mitteln für Arbeiterwohnungen auf dem Lande seitens der Landesversicherungsanstalten und der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse seine Aufmerksameeit widmen. Der Ministergehalt wurde bewilligt. Bei dem Kapitel „Landwirtschaftliche Lehranstalten" führt Minister v. Podbielski aus: Die Winterschulen werden einer gesunden Fortbildung unseres Schulwesens sehr dienen. Die Lehrer werden oft auch die Berater der älteren Landwirte werden. Die Fortbildungsschulen sollen dagegen nur allgemeine Bildung vermitteln, nicht Fachwissen. Ich warne davor, die Fortbildungsschulen zu Fachschulen zu machen. Im übrigen möchte ich bitten, die weiteren Erfahrungen mit den Winterschulen abzuwarten. Nach weiterer Erörterung vertagt sich das Haus bis Mittwoch den 31. Januar.

— Die Angabe, daß die preußische Regierung sich im Hinblick auf die sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstrationen entschlossen habe, dem Landtage keine Wahlrechtsvorlage zu machen, ist laut „Nordd. Allg. Ztg." unrichtig. Endgültige Entschließungen sind bisher weder nach der einen noch nach der anderen Seite hin gefaßt.

Spanien.

König Alfons von Spanien hat sich am Mittwoch nach dem französischen Badeorte Biarritz begeben, um sich dort mit der Prinzessin Ena von Battenberg, einer Nichte des Königs von England, zu verloben. Die Hochzeit soll angeblich schon im Mai stattfinden. Natürlich läßt man auch Kaiser Wilhelm ihr beiwohnen.

Rußland.

In gemäßigten Kreisen wird eine Kundgebung der Regierung am kommenden Sonntag erwartet, in welcher die Einberufung der Reichsduma bekannt gegeben würde. Zeit wäre es, daß diese Frage endlich einmal ihre Lösung fände; bevor das nicht geschehen ist, kann auf eine Beendigung der Wirren, der politischen Attentate und der fortbestehenden allgemeinen Gärung im Lande nicht gerechnet werden. Daß es in dieser Beziehung noch immer recht trübe aussieht, dafür fehlt es nicht an Beispielen. In Noworossisk herrscht neuer Aufruhr, die Stadt wird wieder bombardiert. Es heißt sogar, das Schwarze Meer-Geschwader bombardiere Batum, nachdem sich die Unmöglichkeit herausgestellt habe, die in den

---

Der Baron v. Busse ist noch der beste unter ihnen und er verliert doch am meisten!"

„Der Baron v. Busse hat mir einen recht derben Brief geschrieben," sagte der Stadtrat, „er kann nicht begreifen, daß nur zehn Prozent in der Masse stecken sollen."

„Das ist es ja, was niemand begreifen kann," warf Menzel ein.

„Sind mir selbst denn nicht auch vierzigtausend Taler gestohlen worden?!" fuhr Reichert auf.

„Laß doch die Narren schwätzen," beruhigte seine Frau ihn, „wir können ihnen den Mund nicht stopfen."

„Leider nicht," erwiderte Menzel sich erhebend. „Gibt es nun noch etwas zu beraten, oder kann ich in diesem Kreise entbehrt werden? Ich habe in der Stadt noch Geschäfte —"

„Dann nimm mich mit," unterbrach der Stadtrat ihn „ich habe eine kleine Privatberatung mit einigen Kollegen über städtische Angelegenheiten. Du erlaubst doch, Mama?"

„Wir werden Euch nicht vermissen," antwortete sie sarkatisch. „Aber ich möchte vorher noch ein Wort mit Dir reden, Heinrich."

„Dann werde ich unten auf Dich warten," sagte Menzel, indes er mit eiligen Schritten hinausging.

Der Stadtrat war neben den Divan getreten, auf dem seine Schwiegermutter saß, er blickte voll neugieriger Erwartung auf sie nieder.

„Nun?" fragte er, als die Tür hinter seinem Schwager sich geschlossen hatte.

„Nun?" wiederholte sie in ihrer harten, scharfen Weise. „Wann hast Du Dora zuletzt gesehen?"

„Zuletzt? Ja, das weiß ich selbst nicht mehr, es ist schon ziemlich lange her," erwiderte er nachdenklich. „Du weißt ja, seit der dummen Geschichte will sie von uns nichts mehr wissen und ich bin kein Freund von spitzen Bemerkungen."

„Es wäre mir lieb, menn Du sie wieder einmal besuchen wolltest."

„Ich hatte mir das schon für heute vorgenommen."

„So führe Deinen Vorsatz aus. Du weißt, welches Versprechen ich unserm Freunde Sonnenberg gegeben habe, es muß eingelöst werden und zwar noch vor unserer Abreise."

Der Stadtrat fuhr mit der Hand über sein kahles Haupt und zeigte eine halb verlegene, halb ärgerliche Miene.

„Immer dieser Sonnenberg," sagte er. „Ich habe nichts für ihn übrig, Mama, und zwingen kann ich Dora nicht. Man muß diese Geschichte ihren Gang gehen lassen —"

„Nein, man muß ihr ein Ende machen," unterbrach sie ihn scharf und aus den grauen Augen traf ihn ein zürnender, gebieterischer Blick. „Man spricht in der Stadt schon darüber, man wartet auf die öffentliche Verlobung, nachdem man die beiden so oft im Theater und im Konzertsaal beisammen gesehen hat. Du wirst Dora darauf aufmerksam machen, daß sie ihrer eigenen Ehre diese Verlobung schuldig ist und daß auch ihre Familie sie erwartet. Dadurch wird auch dem fatalen Geschwätz über Dornberg ein Ende gemacht, was schon längst hätte geschehen sollen."

„Nun ja, ich gebe das alles zu," erwiderte der Stadtrat gedankenvoll, „aber wenn ich ihr das sage, dann geschieht möglicherweise das Gegenteil von dem, was wir wünschen. Du solltest doch ihren Widerspruchsgeist kennen!"

„Gewiß kenne ich ihn, aber sie muß doch auch wissen, wie ihre Familie über diese Angelegenheit denkt, und Du kannst ihr das am besten sagen. Mag sie im ersten Augenblick auffahren, sie wird doch darüber nachdenken und dann wohl auch einsehen, daß wir nur ihr bestes wollen. Sonnenberg hat sich bei mir beklagt, daß er keinen Schritt vorwärts komme, und ich selbst habe keinen Einfluß auf Deine Schwester, also sei so gut und sorge, daß mein Versprechen erfüllt wird. Gegen die Person Sonnenbergs kannst Du ja nichts einwenden, er wird den Adel seiner Vorfahren zurückerhalten und vielleicht binnen kurzem schon ein großes Vermögen erben."

„Mit Sicherheit weiß man das auch noch nicht."

„Doch Heinrich" sagte der Bankier, „man weiß das ganz genau. Ich habe mich in Schlesien erkundigt, der reiche Gutsbesitzer existiert, und es ist Tatsache, daß er keine direkten Nachkommen besitzt. Da kann also kein Zweifel mehr obwalten, und mit dem Adel wird es auch seine Richtigkeit haben. Wenn Du auch auf diesen Punkt Deine Schwester aufmerksam machen wolltest, so würde sie vielleicht eher zu einem Entschluß kommen."

„Nun, ich will mit ihr reden," erwiderte der Stadtrat. „Wie gesagt, ich habe für den Mann nicht viel übrig, Dora muß ja wissen, ob sie glücklich mit ihm werden kann."

Da seine Schwiegermutter nichts auf diese Bemerkung erwiderte und seine Frau ihm jetzt durch ein gnädiges Kopfnicken die Erlaubnis gab, sich zu entfernen, so nahm er Abschied, und am Fuße der Treppe traf er mit seinem Schwager zusammen, der ihn bereits ungeduldig erwartete.

„Sie haben Dir wohl eine Moralpredigt mit auf den Weg gegeben?" spottete Menzel, als sie die Villa verlassen hatten.

Der Stadtrat blieb stehen, um den langen Paletot, der große Aehnlichkeit mit einem Schlafrock hatte, zuzuknöpfen und ein seidenes Tuch um den Hals zu binden, denn es war bitter kalt.

„Das nicht", sagte er, „aber es war da oben eine schwüle Temperatur und ich habe die Sitzung nur vorgeschützt, um mich aus dem Staube zu machen. Weiß Gott, Julius, ich würde keine Tränen weinen, wenn die Schwiegermama nach Lodon abfegelte, ich gönne sie unserem Schwager von ganzem Herzen."

„Und ich wollte sofort einen Korb Champagner zum besten geben, wenn sie heute noch abreiste", erwiderte Menzel. „Das Maß ist heute voll zum Ueberlaufen geworden, den Frieden in meinem Hause und meiner Ehe will ich mir nicht stören lassen."

„Ich wollte nur, meine Frau dächte so vernünftig wie Deine," seufzte der Stadtrat.

(Forts. folgt.)

Händen der Revolutionäre befindliche Festung von der Landseite zu nehmen. In Odessa sprengten Aufrührer eine Gendarmerie-Station mittelst Bomben in die Luft. Die Zahl der Opfer ist groß, die Täter entkamen. Gelegentlich der eingeleiteten Untersuchung wurde ein Bomben-Depot entdeckt, 35 Personen wurden verhaftet.

Vermischte Nachrichten.

— **Siegen,** 25. Jan. Die Stadtverordneten haben für die silberne Hochzeit des kaiserlichen Paares 20.000 Mk. bewilligt. Von dieser Summe soll eine Kaiserin Auguste Viktoria-Stiftung geschaffen werden, die dem Zwecke dienen soll, bedürftigen Kranken, die auf dem Wege der Genesung sind, Aufnahme in einem noch zu erbauenden Genesungsheim zu gewähren.

— **Wiesbaden,** 25. Jan. Dienstag abend verlangte eine fein gekleidete Dame in einem Metzgerladen zu Wiesbaden für 10 Pfg. Blutwurst. „Ein bischen viel, sie braucht nicht ganz frisch zu sein. Sie ist für mein — Dienstmädchen!" Der Metzger sieht die Dame mit einem Blick von oben bis unten an und meint dann gelassen: „Von der Sort' Blutworscht haw i kä!" Mit einem knallroten Gesicht verließ die Dame den Laden. Schade, daß der Name der „Dame" unbekannt ist, der müßte fett gedruckt werden.

— **Um 65 Pfennig in den Tod.** Aus Furcht vor Strafe wegen eines an seinen Eltern begangenen Gelddiebstahls in der Höhe von 65 Pfg. verübte der 13jährige Bürgerschüler Paul Finert in Adorf in Sachsen Selbstmord, indem er sich vor die Maschine eines heranbrausenden Eisenbahnzuges warf; der Körper des Unglücklichen wurde durch die Räder mehrfach durchgeschnitten und der Kopf vollständig zermalmt, so daß es Mühe machte, die einzelnen Leichenteile auf der Strecke zusammenzusuchen. Den geringen Geldbetrag hatte er vorher vernascht.

— **108000 Briefstempel in der Stunde.** Eine neue Stempelmaschine von ungewöhnlich großer Leistungsfähigkeit ist kürzlich vom Staatssekretär Krätke im Berliner Briefpostamt besichtigt worden. Die Maschine, die von dem norwegischen Mechaniker Krag konstruiert ist und die, wie alle neueren Stempelmaschinen, elektrisch betrieben wird, bewegt sich so schnell, daß sie in der Minute 1800 Briefe stempeln soll. In der Stunde würden dies 108000 Briefe sein, eine Auflieferung, wie sie kaum jemals an einem einzigen Postamt vorkommen wird.

— **Untergang eines brasilianischen Kriegsschiffes.** Die brasilianische Kriegsmarine ist von einem schweren Unglück heimgesucht worden. Das Linienschiff „Aquidaban" ist infolge einer Explosion, die sich aus zurzeit noch nicht genügend geklärten Gründen ereignete, in der kleinen Bucht von Jacuacanga südlich der Ilha Grande gesunken, wobei 196 Personen, darunter der Marineminister Vizeadmiral Noronha, den Tod fanden. Die Zahl der Verwundeten beträgt 36.

— **Sechzig Menschen ertrunken.** Ueber eine neue schwere Schiffskatastrophe wird aus Newyork gekabelt: Der Dampfer „Vatencia" ist bei Kap Beale an der Westküste der Insel Vancouver, Britisch-Kolumbien, gescheitert. Gegen sechzig Personen sind dabei ums Leben gekommen. Hundert Personen befinden sich noch an Bord, und zwar in gefährlicher Lage. Hilfe ist abgesandt.

— **Hungersnot in Japan.** Die japanische Regierung scheint der in Japan ausgebrochenen Hungersnot hilflos gegenüberzustehen. Die Hungersnot hat jetzt, wie aus Tokio telegraphiert wird, eine erschreckende Höhe erreicht; es sterben täglich Hunderte vor Hunger und Kälte.

— **Eine moderne Arche Noah.** Das Schiff „Kildonan Castle" traf am Sonnabend mit einer ungewöhnlich großen Tierladung in England ein. Unter der Ladung befanden sich 6 große Seelöwen, 60 Pinguine, 70 Schlangen, 2 Wölfe, 76 südafrikanische Felsenkaninchen, 750 afrikanische Vögel aller Art, 10 Antilopen, darunter Springböcke und Buschböcke, 17 Bienenvögel, 750 Schildkröten und 300 große, grüne Frösche. Eine große Zahl von Weißen und Eingeborenen ist monatelang auf der Jagd nach diesen Tieren gewesen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Die verehrten Leser und Freunde unseres Blattes werden gebeten, über interessantes Vorkommnisse uns gefl. sofort Nachricht zukommen zu lassen; Anfragen werden zurückerstattet.

* **Laasphe,** 26. Januar. (Kaisers Geburtstag.) In allen Gauen Deutschlands und überall da, wo in fremden Ländern Deutsche weilen, ist der 27. Januar ein Tag ~~großer~~ Freude und hohen patriotischen Empfindens. ~~Wehende Fahnen~~ und festliche Veranstaltungen mancherlei Art, aufrichtige Wünsche und brausende Hochrufe ~~gesellen sich zum feierlichen Glockenton, der zu Kaisers Geburtstag inmitten trüber, winterlicher Zeit von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf von den Türmen erklingt. Wieder~~ ist ein Jahr im Leben unseres allverehrten, tatkräftigen Herrschers dahingegangen und wieder steht der hohe Monarch an der Schwelle einer neuen Zeitenspanne, die ihn wie das verflossene Jahr in segensreichem Walten für seines Volkes Wohlergehen, für des deutschen Reiches Macht und Größe auf dem Platze finden wird. Ernst ist die Zeit, in der wir stehen, aber voller Zuversicht schaut Alldeutschland in die Zukunft, hat Kaiser Wilhelm II. doch gerade in seinem abgelaufenen Lebensjahr aufs neue wieder sich als ein starker Schutz und Schirm des Friedens bewährt und in unermüdlicher Arbeit sich um den Ausbau des Reiches im Innern wie nach außen verdient gemacht. Deshalb klingt auch zum Geburtsfeste Kaiser Wilhelm II. die Stimmung von Millionen und aber Millionen, so verschieden sie auch sonst sich äußern mag, in ein und denselben Akkord aus, in die stolze Freude an dem großen und mächtigen, in Einheit und Freiheit vereinigten Vaterlande und in die aufrichtige Liebe und Dankbarkeit zu unserem Kaiser, der in guten wie in schlimmen Zeiten der berufenste Vertreter deutscher Macht und Ehre und uns im besonderen ein leuchtendes Vorbild strengster Pflichterfüllung ist. Aus diesem Grunde ist auch diesmal der Geburtstagswunsch aller deutschen Patrioten ohne Unterschied der Partei in Nord und Süd, in Ost und West der freudige Ruf und Gruß des Herzens: Dem Kaiser Heil! Gott erhalte und schütze ihn und sein Haus noch manches Jahr zum Segen unseres teuren deutschen Vaterlandes!

* **Laasphe,** 26. Januar. Im Dienstag abend hielt der Gesangverein „Liedertafel" in seinem Vereinslokal, dem Bosch'schen Saale, die diesjährige gutbesuchte Hauptversammlung ab. Der langjährige Vorsitzende Herr Aug. Metz eröffnete die Verhandlungen mit einer Ansprache und gedachte dabei der verstorbenen treuen Mitglieder des Vereins, der Herren Kammer-Assessor Walle und Schlossermeister Heinr. Harth, deren Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Weiter ermahnte der Herr Vorsitzende zur Pflege der edlen Sangeskunst im allgemeinen und zu treuem Festhalten an der Vereinssache im besonderen. Seine Rede klang aus in einem freudig aufgenommenen Hoch auf den Beschützer des deutschen Männergesanges, Se. Majestät unseren verehrten Kaiser. Nach Absingung der Nationalhymne wurde sodann zur Erledigung der Rechnungslage geschritten. Die Rechnung für 1905 wurde vorgetragen und da sich nichts zu erinnern fand, konnte dem Rendanten Entlastung erteilt werden. Bei der hierauf getätigten Vorstandswahl wurde als Vorsitzender Herr Aug. Metz einstimmig wiedergewählt. Stellvertretender Vorsitzender wurde wiederum Herr Schneidermeister Göppe, Schriftführer Herr Aug. Imgardt, während zum Rendanten an Stelle des verstorbenen Schlossermeisters Harth Herr Schlossermeister Wilh. Schröder gewählt wurde. Nachdem alsdann noch verschiedene ehrenamtliche Funktionen innerhalb des Vereins durch Zuruf erledigt und verschiedene Vereinsangelegenheiten besprochen worden waren, wurde die Versammlung durch den Herrn Vorsitzenden geschlossen. Die Mitglieder blieben alsdann noch unter Vortrag schöner Volkslieder und bei gemütlicher Unterhaltung ein Stündchen zusammen.

* **Laasphe,** 26. Januar. Wie aus dem Inseratenteil der heutigen Nummer d. Bl. hervorgeht, findet am nächsten Sonnabend, den 3. Februar, abends 8½ Uhr das diesjährige Winterfest des Schützenvereins statt, welches sich seit einer Reihe von Jahren bestens eingeführt hat. Die Feier beginnt mit einem Streichkonzert, ausgeführt von der hier allgemein als vorzüglich bekannten Kapelle des Hess. Jäger-Bataillons Nr. 11. Es wird dies voraussichtlich das einzige Militärkonzert sein, welches im Laufe des Winters in unserm Städtchen geboten wird. Nach dem uns vorliegenden Programm scheint es, als ob die vortreffliche Kapelle uns diesmal etwas ganz besonders Gediegenes bieten wolle und steht daher ein selten genußreicher Abend bevor. Da auch das Eintrittsgeld ein im Verhältnis zu dem Gebotenen recht mäßiges ist, so darf man erwarten, daß es auch diesmal an Besuch nicht fehlen wird.

= **Banfe,** 26. Januar. Unser Polizeidiener Blecher ist vom Herrn Regierungspräsidenten zum Polizeisergeanten ernannt worden.

Erndtebrück, 26. Januar. Die Feier des Kaiserlichen Geburtstages, welche der hiesige Turnverein am verflossenen Sonntag im Saale des Herrn Bald beging, wurde mit einem flott gespielten Marsch der Womelsdorfer Kapelle eröffnet. Sodann hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Lehrer Nolkämper, eine patriotische Ansprache, in der er besonders betonte, wie sehr unser Kaiser um die Erhaltung des Friedens bemüht sei, ohne anderseits der Ehre unseres Vaterlandes auch nur ein Haar krümmen zu lassen. Sein Hoch galt dem Kaiser, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Die nachfolgenden Theatervorträge waren nur gediegene Sachen und ihre Auswahl kennzeichnete den guten Geschmack der Leitung. Sämtliche Stücke wurden mit einer Feinheit in Darstellung und Sprache zur Aufführung gebracht, daß sie einem Schauspieler von Beruf zur Ehre gereicht hätten. Das Publikum belohnte die vorzüglichen Leistungen mit reichem Beifall und mancher war froh, als die Vorstellungen zu Ende waren und die Lachmuskeln wieder zur Ruhe kamen. Leider waren die Einnahmen des Vereins im Verhältnis zu den Unkosten nur sehr gering, was im Interesse der guten Sache zu bedauern ist.

Erndtebrück, 26. Januar. Mit dem Bau einer neuen Kirche in unserm Orte soll, wie uns mitgeteilt wird, noch in diesem Jahre begonnen werden. Sie soll auf dem bei der alten Kirche befindlichen, der Kirchengemeinde gehörigen Grundstück errichtet werden.

Erndtebrück, 26. Januar. Das unleidliche Schlittenfahren der Jugend in den Straßen unseres Ortes hat vor einigen Tagen zu einem Unglück geführt, indem ein kleiner Knabe so unglücklich stürzte, daß er ein Bein brach. Es ist zu verwundern, daß nicht noch mehr Unfälle zu verzeichnen sind, wenn man das wilde, rücksichtslose Fahren beobachtet. Die Polizei ist zwar nach Kräften bemüht, dem Unfug zu steuern, aber sie kann nicht überall sein. Daher sollten Lehrer und Eltern mithelfen und den Kindern das Schlittenfahren in den Straßen direkt und nachdrücklich bei Strafe verbieten. Die Straßen sind zu derartigen Vergnügungen nicht da.

Straßen-Polizeiverordnung
für die Stadt Laasphe.

§ 23. Bei Frostwetter ist es verboten, auch reines Wasser aus den Häusern auf die Straße abfließen zu lassen; entsteht dennoch Eis, so hat jeder Einwohner so viel als möglich die Straße und den Eingang zu seinem Hause vom Eise zu befreien, wo aber solches nicht tunlich auf der Straße, so weit sie an seine Gebäude oder Grundstücke anstößt, durch Bestreuung mit Asche, Sand, Sägemehl usw. eine 2 Fußbreite gangbare Bahn, welche an die von seinem Nachbar herzustellende anschließt, herzustellen und zu erhalten; in gleicher Weise muß er eine solche, anschließend an die Straßenbahn, bis zum Eingange seines Hauses herstellen. Niemand darf Schnee und Eis, welches aus dem Innern der Häuser herrührt, auf die Straße bringen.

§ 24. Bei eintretendem Tauwetter muß jeder, welcher nach § 2 zur Reinigung der Straßen verpflichtet ist, die Straßenrinnen sogleich aufhauen und reinigen lassen und das hierdurch aufgebrachte Eis von der Straße wegschaffen. Ebenso müssen bei anhaltendem Froste und bei vielem Schnee die Rinnen stets offen gehalten und nötigenfalls das Eis am Tage aufgehauen und weggeschafft werden.

§ 25. Bei starkem, die Kommunikation erschwerenden Schneefall sind alle zur Straßenreinigung verpflichteten Bewohner des Stadtbezirks zur sofortigen Herstellung einer Fahrbahn, nach ergangener Aufforderung der Polizeibehörde, gehalten.

§ 26. Schlittschuhlaufen, Fahren mit Handschlitten, wenn dieses zum Vergnügen geschieht, Eisbahnschlagen und Eisrutschen ist sowohl auf der Fahrbahn der Straßen und öffentlichen Plätze, als auf den Trottoirs verboten. Ebenso ist das Werfen mit Schneebällen, Schnee, Eis, Steinen, Unrat und dergl. auf und an den Straßen und öffentlichen Plätzen untersagt.

§ 32. Wenn Schnee liegt, müssen alle Zugtiere beim Befahren der Straßen hiesiger Gemeinde mit Schellen behangen werden.

§ 49. Uebertretungen vorstehender Bestimmungen werden falls durch die allgemeinen Strafgesetze keine härtere Strafe vorgesehen, mit Geldbuße von 1 Mark bis 30 Mark, eventl. verhältnismäßiger Haftstrafe, polizeilich geahndet.

Eltern, Vormünder, Dienstherrschaften und Lehrmeister sind für die von ihren Kindern, Pflegebefohlenen, Dienstboten und Lehrlingen begangenen Uebertretungen, bei versäumter eigener Aufsicht nach Maßgabe der Vorschriften des allgemeinen Landrechts Teil I Titel 6, verantwortlich.

Diese Verordnung tritt nach Verlauf von 4 Wochen, vom Tage der öffentlichen Bekanntmachung an gerechnet, in Kraft.

Laasphe, den 18. Dezember 1886.

Die Ortspolizeibehörde. gez. **Muller.**

Veröffentlicht!
Laasphe, den 20. Dezember 1905.

Die Ortspolizeibehörde.

Ein möbliertes Zimmer
mit Schlafstube für einzelnen Herrn hat zu vermieten
Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Ein zuverlässiger **Bursche** oder älterer Mann zu einem Pferd bei gutem Lohn per sofort gesucht.
Fr. Benfer, Laasphe.

Todesanzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute nachmittag 2½ Uhr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel,

den Gastwirt

Wilhelm Doerr

im Alter von beinahe 62 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Fendingen, Frankfurt und Saßmannshausen,
den 25. Januar 1906.

Die Beerdigung findet Sonntag den 28. Januar, nachmittags 2½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Kriegerverein Weidenhausen-Sassenhausen.

Die Geburtstagsfeier unseres Kaisers und Königs findet am **Sonntag den 28. ds. Mts. im Lokale der Frau Wwe Breuer zu Leimstruth** statt.

Nachm. 3 Uhr kameradschaftliches Zusammensein mit Konzert. Nachher theatralische Vorträge und Ball. — Musik: Dörr'sche Kapelle, Raumland.

Der Vorstand.

Empfehle alle Sorten
Zug-, Hänge-, Tisch- und Wandlampen,
Sturm-, Stall- und Schaffnerlaternen sowie eine große Auswahl in prima Emaillewaren.

Verzinnte, verzinkte und lackierte Haus und Küchengeräte und Ausstechformen in verschiedenen Größen und billigsten Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert,** Klempner.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande der Wwe. Wilh. Schuppener hier ist die Rotlaufseuche ausgebrochen, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Laasphe, den 25. Januar 1906.

Die Polizeiverwaltung
Koop.

Für Kranke
bin ich **jeden Mittwoch** von 10—12½ in **Erndtebrück** am Bahnhof anwesend.
Johannes Hansen,
Homöopath. Praktiker,
Weidenau-Sieg,
Untere Friedrichstr. 14/1.

Suche auf sofort einen kräftigen
Lehrling.
Friedrich Pfeil, Wagner,
Puderbach.

Ein ordentlicher
Hausbursche
für sofort gesucht. Wo? sagt die Expedition der Wittg. Ztg.

Bringe mein reichhaltiges Lager in
Herren- und Knaben-Kleider sowie in **Manufacturwaren**
in empfehlende Erinnerung.
Räumungshalber verkaufe sämtliche Waaren zu herabgesetzten Preisen.
Laasphe **Moritz Rosenbaum.**

Frische Sendung
Apfelsinen
eingetroffen, per Stück 5 Pfg. Dutzend 50 Pf.
Frau W. Hoch,
Laasphe.

Bekanntmachung.

Die im Grundbuche von Heiligenborn Band 1a Blatt 2 auf den Namen der Kinder des Wirts August Kiehl in Heiligenborn eingetragenen Grundstücke der Steuergemeinde Heiligenborn:

Flur 1 Nr. 38, unterm Garten, Hofraum nebst a) Wohnhaus Nr. 6, Stall und Scheune, b) Schweinestall, 52 qm, 36 Mk. Nutzungswert,
„ 1 „ 74/37, unterm Garten, Weide, 51 ar 43 qm, 0,40 Tlr. Reinertrag,
„ 1 „ 64/37, unterm Garten, Hofraum mit c) Kuhstall, 1 ar 75 qm.
„ 1 „ 63/37, unterm Garten, Hausgarten, 3 ar 82 qm,
„ 1 „ 73/43, „ „ Weide, 69 „ 72 „ 0,55 Taler Reinertrag,

werden am **10. Februar 1906, vormittags 10 Uhr** an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert.

Laasphe, den 23. Januar 1906.

Königliches Amtsgericht.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs
findet am
Sonnabend den 27. Januar cr., abends 8 Uhr
ein

Festkommers

im Saale des Wittgensteiner Hofes statt.
Um zahlreiche Beteiligung wird ergebenst gebeten.
Die Musik wird von der Stadt gestellt.

Laasphe, den 18. Januar 1906.

Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung.

Kriegerverein Laasphe.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
wird am **Sonntag den 28. Januar** unter nachstehendem Programm gefeiert:

Sonntag den 28., morgens 7½ Uhr Reveille, um 9 Uhr Antreten des Vereins auf dem Appellplatz mit Gewehr, 9¼ Uhr Abholen der Fahne, 10 Uhr Kirchgang. Nach beendigtem Gottesdienst Festzug nach dem Kaiser-Wilhelmsplatz, wo bei guter Witterung Parade stattfindet. Nach der Parade Zurückbringen der Fahne und Frühschoppen bei dem Kameraden Kohlstädt. Abends 6¾ Uhr Antreten zum großen Zapfenstreich, nachher **Konzert, Theater** und **Ball** im Saale des Kameraden Koch, wozu nur Mitglieder Zutritt haben.

Ausführliche Programme sind am Eingang zu haben.
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Der Vorstand.

Programm

zu der
am 28. Januar im Koch'schen Saale stattfindenden
Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers.

Reihenfolge:

I. Teil.

1. Germanias Schild und Schwert, Marsch . von Fischer.
2. Kujawische Fest-Ouvertüre . . . „ Hause.
3. Prolog.
4. Lebendes Bild (Huldigung.)
5. Leipziger Allerlei. Potpourri populär . . „ Munkelt.
6. **Mein Kaiser** oder: **Der Familientag.**
   Posse in einem Akt von Laffert.

— 10 Minuten Pause. —

II. Teil.

7. Kaiser Wilhelm zu Pferd, Marsch . . von Gottlöber.
8. Wilhelm und Wilhelmine. Großes komisches Spiel-Duett für 1 Herrn und 1 Dame.
9. Wellengeflüster. Nocturne für Posaunensolo von Silwedel.
10. O goldene Jugendzeit. Walzer . . . „ Silwedel.
11. **Eingezogen** oder: **Reservistenfreuden.**
    Humoristisches Gesamtspiel in 6 Auftritten von Wilh. Wolff.
12. Flott zu Fuß. Marsch . . . . von *

Hierauf **Ball.**

Aenderungen des Programms vorbehalten.

Ernst Eschemann, Photographische Anstalt,
(früher **Max Stephani**)
Biedenkopf und **Laasphe,**
Porträts, Gruppenbilder, in jeder Größe u. nach jedem Verfahren.
Vergrößerungen und Reproduktionen
schwarz und farbig in moderner Ausführung.

Jeden **Sonntag Nachmittag** geöffnet.

Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn Meyer (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezügliche Wünsche sogleich per Telephon nach Biedenkopf melden wird.

Landwirtschaftlicher Verein.

Am **Sonntag den 4. Februar d. J., nachmittags 3½ Uhr** wird Herr Oekonomierat Dr. Schleh im Lokale des Herrn Gastwirts Achenbach hierselbst einen **Vortrag** über „Die Bedeutung des deutschen veredelten Landschweines" halten.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Berleburg, den 23. Januar 1905.

Der Vorstand des landwirtschaftlichen und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein:
Schröder.

Laaspher Schützenverein.

Am Samstag den 3. Februar cr.,
im Saale des Herrn Koch von abends 8½ bis gegen 11 Uhr

KONZERT

hierauf

BALL.

Die Musik wird ausgeführt von der **Kapelle des Kurhess. Jäger-Bataillons Nr. 11.**

Programm folgt in der nächsten Samstag-Nr. und ist an der Kasse zu haben.

Um zahlreiches Erscheinen wird freundlichst gebeten.

Der Vorstand.

Kriegerverein Erndtebrück.

Sonntag den 28. Januar cr.

feiert der hiesige Kriegerverein im Saale des Kameraden Heinrich Wald hierselbst den **Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs** in folgender Weise:

Nachmittags von 3 Uhr ab gemütliches Zusammensein der Kameraden und Konzert.

Abends 7 Uhr **theatralische Aufführungen** und nachher **Ball.**

Nur Mitglieder haben Zutritt und zahlen 50 Pf. Eintritt; eine Dame frei.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet kameradschaftlichst ein

Der Vorstand.

Nur 1 Tag! **Tournee 1906!**

Hotel Koch, Laasphe.

Montag den 5. Februar, abends 8 Uhr:

Einmaliges großes **Zigeuner-Konzert**

mit Solo- und Chorgesängen, gegeben vom Oesterreich-Ungarischen Damen- und Herren-Orchester „Rakaczi" in verschiedenen Landestrachten.

Großartige Geigen- und Zimbal-Virtuosen.

Aufführung des an Licht und Farbenpracht einzig dastehenden

„Ein Traum von Licht und Schönheit"

mit wunndervollen hier noch nie gezeigten weltstädtischen Lichteffekten und Verwandlungen à la Loi Fuller, mit drei Scheinwerfern eigener Anlage.

U. a.: Phantasie, la reine du bal, Windsbraut, Meeressturm, Feuersäule, Feuer- u. Flammentanz dargestellt v. Mlle. Bierout.

Kassenpreis: Reservierter Platz **1 Mk.,** Saal **60 Pfg.**

Vorverkauf **80 Pf.** und **50 Pfg.** in den Buchhandlungen der Herren Aug. Imgardt und Herm. Jung.

Tüchtige Arbeiter

finden bei uns stets dauernde und lohnende Beschäftigung. Die Arbeitszeit beträgt 9 Stunden bei einem Mindestlohn von 34 Pfg. pro Stunde. Die Reise wird vergütet.

Auskunft erteilt das Fabrikkontor der

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.,
Leverkusen b. Mülheim a. Rhein.

Flachs und Werg

tauscht wie bisher gegen **beste Leinengarne** um
AUG. OFT, Erndtebrück.

Neu erschienen und vorrätig:
Die Bekenntnisse einer Prinzessin
J. P. Müller, Mein System.
Laasphe. **Aug. Imgardt.**
Buchhandlung.

Plüß-Staufer-Kitt,
unübertroffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände.
Laasphe. Hermann Jung.

Die glückliche Geburt eines **Söhnchens** zeigen hocherfreut an

Laasphe, 25. Januar 1906.

K. Seyfarth und Frau.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der von den Viehbesitzern der hiesigen Stadt zu leistenden Beiträge für die Unterhaltung der städtischen Bullenstation liegt vom **Freitag den 26. Januar cr.** ab 14 Tage lang in der Wohnung des Rendanten Schröder zur Einsicht der Beteiligten offen.

Laasphe, den 24. Januar 1906.

Der Magistrat
Koop.

Bringe hierdurch mein reichhaltiges Lager in fertigen

Särgen

in empfehlende Erinnerung.

W. Afflerbach,
Laasphe, Wallstr. 13.

Webgarne,

baumwollene u. leinene,
in bekannt guten Qualitäten empfiehlt **billigst**
Aug. Oft,
Erndtebrück.

Holzarbeiter

für Kreissäge und leichtere Arbeit nach Barmen gesucht.

Offerten an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

---

10 gute Steinschläger

sucht sofort
Friedr. Wollenweber,
Biedenkopf.

Suche auf sofort oder zu Anfang Februar ein tüchtiges

Mädchen.

Wwe. Herm. Flick, Metzgerei,
Weidenau.

Für

Zahnkranke

befindet sich mein Atelier Bahnhofstraße 3.
Ad. Scheuer, Laasphe.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellankronen. Zahnfüllungen und Reinigen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

P. Guntermann,
Berleburg.

Heinr. Kraft,

Erndtebrück,
Atelier für Zahnkranke.
Anfertigung künstl. Gebisse, Plomben, Zahnziehen unter Zusicherung bester Behandlung.

Rotkraut, Weißkraut, Möhren, sowie **Apfelsinen, Aepfel** und **Birnen**
frisch eingetroffen bei
Laasphe **Max Rosenbaum.**

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag, 28. Jan. (4. S. n. Epiph.)
(Kaisers Geburtstag.)
Vorm. 10 Uhr: Hülfspr. Zur Nieden.
Kollekte für das Männer-Asyl in Enger.
Nachm. 2 Uhr: in Niederlaasphe, P. Adams.

Hierzu Nr. 4 des Illustr. Familienbl.